

# Tapferkeit

*Anja Vollstedt*

- 19.1 Einleitung – 214**
- 19.2 Konzeptionelle Klärung – 214**
  - 19.2.1 Tapferkeit als Tugend – 214
  - 19.2.2 Definition – 215
  - 19.2.3 Abgrenzung verwandter Begriffe – 216
  - 19.2.4 Tapferkeit im heutigen Sprachgebrauch – 218
- 19.3 Aktueller Forschungsstand – 219**
- 19.4 Tapferkeit als Wert – 220**
- 19.5 Förderung von Tapferkeit – 221**
  - 19.5.1 Klinik und Therapie – 221
  - 19.5.2 Arbeit – 221
  - 19.5.3 Gesellschaftliche Perspektive – 222
- 19.6 Fazit – 222**
  - Literatur – 222**

## 19.1 Einleitung

» Nicht alle Deutschen waren damals dumme und feige Mitläufer. – Joachim Gauck

Genau 70 Jahre nach der Hinrichtung von Sophie und Hans Scholl durch die Nationalsozialisten erinnerte Bundespräsident Joachim Gauck am 30. Januar 2013 mit einer Gedenkvorlesung in München an die Geschwister, ihren Professor Kurt Huber und die übrigen Mitglieder der Widerstandsgruppe »Weiße Rose«. Dabei betonte er die Tapferkeit der damaligen Widerstandskämpfer und sah es als »Aufforderung an uns Heutige, mit unserer Kraft für das einzustehen, wofür sie damals ihr Leben gegeben haben: für Menschlichkeit und Anstand, für Freiheit und Rechtsstaatlichkeit.« Joachim Gauck zitierte in seiner Rede auch die junge Studentin Sophie Scholl, die einst gesagt hat, dass »einer [...] ja doch mal schließlich damit anfangen [muss]« und appellierte damit an die heutige Gesellschaft und insbesondere die Studenten, die Feigheit zu überwinden und sich für die Demokratie einzusetzen. Er hob hervor, dass »die Fähigkeit zum Widerstand gegen die autoritäre Herrschaft [...] kein Geschenk des Himmels, kein einmaliger Entschluss und auch niemals allein biografischer Zufall [gewesen sei]« (Gauck 2013, S. 1).

Es stellte sich jedoch die Frage, was genau unter Tapferkeit verstanden werden kann. Aus heutiger Sicht erscheint der Begriff Tapferkeit eher veraltet und für die moderne, schnelle Welt nicht wirklich passend. Ist es tapfer, wenn man neue Dinge wagt oder wenn man seine konträre Meinung öffentlich äußert und hinter ihr steht? Bedeutet Tapferkeit, dass man mutig ist, und ist es gleichbedeutend mit Zivilcourage (► Kap. 26)?

Im Zuge dieses Kapitels wird zunächst der Begriff Tapferkeit eingehender betrachtet und im Anschluss mit den Werten der Gesellschaft in Verbindung gebracht. Es gilt außerdem zu klären, ob Tapferkeit als Wert angesehen werden kann und ob er in der heutigen Gesellschaft eine Rolle spielt oder als überholt gilt.

## 19.2 Konzeptionelle Klärung

### 19.2.1 Tapferkeit als Tugend

Bereits in der Antike wird der Begriff Tapferkeit (griech. »andreia«, lat. »fortitudo«) mit Tugend in Verbindung gebracht und als fester Bestandteil dieser vorbildhaften Haltung betrachtet. Sowohl der griechische Philosoph Platon (428–348 v. Chr.) als auch der römische Staatsmann Cicero (106–43 v. Chr.) beschreiben die Tugend anhand vier hervorragender Eigenschaften, die sie allgemein mit bewundernswerten Kriegern und somit mit Heldentum in Verbindung setzen. Zu den vier **Kardinaltugenden**, die Cicero in seinem Werk *De Officiis* (deutscher Titel: *Über die Pflichten*) darstellt, zählen – neben der Weisheit (»sapientia«) und Gerechtigkeit (»iustitia«) – auch die Tapferkeit (»fortitudo«) und die Mäßigung (»temperantia«).

Dabei ist jedoch zu beachten, dass die Tapferkeit die beiden übergeordneten Tugenden Weisheit und Gerechtigkeit als Stütze benötigt, um die Verwirklichung des Guten anzustreben. Zum einen ermöglicht erst die **Weisheit** (Klugheit) das richtige Einschätzen des Guten und folglich die Wahl der richtigen Dinge. Sie darf an dieser Stelle jedoch nicht mit Schlaueit verwechselt werden, welche das Eigeninteresse an die erste Stelle setzt und vor dem mit Gefahren verbundenen Einsatz für das Gute flüchtet. Zum anderen erfordert es **Gerechtigkeit**, um tapfer zu sein. Laut dem spartanischen König Agesilaos II. (443–359 v. Chr.) besitzt die Tapferkeit ohne Gerechtigkeit keinen Wert, denn erst die Gerechtigkeit leitet den Tapferen an, das Gute zu tun. Ein Mangel an Gerechtigkeit verändert die ursprüngliche Tapferkeit und macht sie laut Pieper (2004) sogar zu einem Hebel des Bösen, der sich beispielsweise in unfairem Trotz äußern könnte.

Um ein tieferes Verständnis der Begriffe Tugend und Tapferkeit zu erhalten, wird im Folgenden die nikomachische Ethik des griechischen Philosophen Aristoteles (384–322 v. Chr.) herangezogen. Diese besagt, dass die Tugend eine Entscheidungshaltung darstellt, welche durch Vernunft gezeichnet ist und zu der Wahl der Mitte zwischen zwei Extremen führt. Diese mittlere Disposition (die Tugend) stellt jedoch keinen absoluten Mittelpunkt

zwischen Übermaß und Mangel einer gewissen Eigenschaft dar, sondern ist vielmehr als subjektiv und vernunftabhängig aufzufassen (vgl. Aristoteles, II, 6, 1106b–1107a; zitiert nach Wolf 2002). Diese Definition von Tugend ergänzt Aristoteles mit dem Zusatz, dass als Orientierungshilfe bei einer Entscheidung ein bereits tugendhafter Mensch dienen kann und deutet somit an, dass tugendhaftes Verhalten erlernt werden kann.

Im Falle der Tapferkeit bilden zum einen die **Tollkühnheit** (ein Übermaß an Furchtlosigkeit und sinnloser Zuversicht) und zum anderen die **Feigheit** (eine übermäßige Angst und Furcht vor Mühen) die Extrempunkte dieser Tugend (vgl. Aristoteles, III, 10; 1115b; zitiert nach Wolf 2002). Beide Extreme vernachlässigen die übergeordneten Tugenden der Weisheit und Gerechtigkeit und entziehen sich folglich der unerlässlichen Vernunft im Handeln.

Zusätzlich nimmt Aristoteles an, dass die Tollkühnheit näher an der Tapferkeit angesiedelt ist als die Feigheit. Er schreibt somit der Tollkühnheit eine »gewisse Verwandtschaft zur Mitte« (Aristoteles, II, 8, 1108b; zitiert nach Wolf 2002) zu. Um jedoch nicht den Eindruck zu erwecken, dass Tapferkeit und Tollkühnheit dasselbe beschreiben, veranschaulicht Aristoteles den Unterschied anhand des folgenden Beispiels:

- » Die Tollkühnen sind voreilig und voll Entscheidung vor der Gefahr, in der Gefahr aber lassen sie nach. Die Tapferen aber sind bei der Tat wacker, vorher dagegen ruhig. – Aristoteles (III, 10, 1116a; zitiert nach Wolf 2002)

### 19.2.2 Definition

Wie bereits beschrieben, stellt Tapferkeit die Mitte zwischen den zwei Extremen Tollkühnheit und Feigheit dar. Im folgenden Abschnitt soll der Begriff Tapferkeit weiter eingegrenzt werden und zu tieferem Verständnis führen.

Das Wort »tapfer« leitet sich von dem althochdeutschen »tapfar« (schwer, gewichtig) und dem mittelhochdeutschen »tapfer« (fest, schwer) ab (vgl. Duden 2015), wodurch dem Wort ein gewisser Charakter von Standfestigkeit, Beständigkeit und

Ausdauer gegeben wird. Diese Kerneigenschaften der Tapferkeit werden von dem christlichen Philosophen Pieper (2004) in seiner Definition von Tapferkeit unterstrichen und um das Wissen über die Furcht und den Umgang damit erweitert. Laut Pieper (2004, S. 122) liegt das »Wesen [der Tapferkeit] nicht darin, keine Furcht zu kennen, sondern darin, sich durch die Furcht nicht zum Bösen zwingen zu lassen oder von der Verwirklichung des Guten abhalten zu lassen.« Seine Definition steht im Einklang mit der nikomachischen Ethik des Aristoteles und grenzt die Tapferkeit deutlich von der Tollkühnheit ab. Zusätzlich betont er, dass Tapferkeit an sich – im Gegensatz zur Weisheit oder Gerechtigkeit – nicht selbst die Verwirklichung des Guten darstellt, sondern diese Verwirklichung schützt oder den Weg frei macht für sie. Auch sieht er (wie bereits erwähnt) sowohl die Gerechtigkeit als auch die Weisheit als Voraussetzung für Tapferkeit an. Denn laut Pieper (2004, S. 119) kann »nur der Kluge [...] tapfer sein.« Er führt weiter aus: »Tapferkeit als Tugend gibt es nur da, wo die Gerechtigkeit gewollt wird. Wer nicht gerecht ist, kann nicht im echten Sinn tapfer sein.« (Pieper 2004, S. 104).

Einen weiteren Aspekt der Tapferkeit beleuchtet der Benediktinerpater Anselm Grün (2003), indem er Tapferkeit mit einer gewissen inneren Überzeugung beim Handeln verbindet. Für ihn stellt Tapferkeit eine »innere Freiheit dar, [...] Verantwortung zu übernehmen. [...] Der, der Verantwortung übernimmt, der überzeugt ist von Werten, der geht auch immer das Risiko ein, verletzt zu werden.« (Grün 2003, S. 3). Diese innere Haltung kann im alltäglichen Umgang mit Mitmenschen zu Konflikten führen, wenn man nicht konform und gemäß der Erwartung der anderen handelt, sondern aus eigenem Willen für seine Überzeugung einsteht. Denn »wenn du kämpfst, wirst du verletzt, das gehört zum Leben, nur dann werden wir zum Mensch, wenn wir den Kampf auch wagen und auch wagen, verletzt zu werden. Das meint Tapferkeit. Eine Haltung, die wir heute bitter nötig haben« (Grün 2003, S. 4).

Des Weiteren nimmt der Philosoph Nietzsche zwei Grundformen der Tapferkeit an, nämlich das Angreifen (lat. »aggredi«) und das Ertragen (lat. »sustinere«). Das Angreifen stellt dabei die aktive Form dar und zeigt sich beispielsweise beim

Realisieren schwieriger Angelegenheiten, beim Eingreifen in bestehende Ordnungen oder auch beim Verteidigen der eigenen Meinung. Dahingegen beinhaltet das Ertragen, die eher passive Form von Tapferkeit, das Aushalten von Schmerzen, Leid oder Ablehnung (Nietzsche; zitiert nach Zibis 2007). Das Ertragen darf jedoch nicht als wahlloses Hinnehmen von Schmerzen oder etwa Anfeindungen aufgefasst werden, sondern es beinhaltet vielmehr eine Geduld beim Standhalten von Schwierigkeiten. Trotz der Einteilung in diese beiden Aspekte dürfen Angreifen und Ertragen nicht getrennt voneinander betrachtet werden, da sie sowohl in einem dynamischen Wechsel zueinander stehen als auch gleichzeitig ablaufen können. Aufgrund ihrer engen Verbundenheit können die beiden Grundformen somit als Einheit im Menschen angesehen werden (Pieper 1951).

### 19.2.3 Abgrenzung verwandter Begriffe

Nach einer näheren Betrachtung der Tapferkeit sollen nun ähnliche Begriffe eingehender beleuchtet werden. Im Zuge der Definition von Tapferkeit wurden bereits die beiden Extrempunkte dieser Tugend, nämlich die Feigheit und die Tollkühnheit, klar von dieser abgegrenzt. Im Folgenden wird zunächst auf einen sehr ähnlichen Begriff, den Mut, eingegangen, außerdem wird die Zivilcourage kurz betrachtet und abschließend werden die Begriffe Masochismus und Apathie in wenigen Worten beschrieben.

#### Mut

Im Gegensatz zur Tapferkeit umfasst Mut lediglich einen der zwei grundlegenden Aspekte von Tapferkeit, nämlich das Angreifen. Tapferkeit hingegen zeichnet diejenige Person aus, die sowohl angreifen, als auch ertragen kann. Der Psychologe Warwitz (2001) veranschaulicht diesen Sachverhalt, indem er Mut als »Initiativkraft« und Tapferkeit als »Dulderkraft« bezeichnet. Anhand des nachfolgenden Beispiels soll die Aussage von Warwitz verdeutlicht werden:

- Der mutige Ritter stellte sich seinem Gegner zum Kampf.
- Dabei ertrug er tapfer seine Schmerzen.

Dieses Beispiel zeigt, dass Mut diejenige Kraft ist, die den Ritter zur Handlung bringt, und stellt somit seine Bereitschaft zur Wagnis dar. Die Tapferkeit hingegen besteht im Ertragen der Folgen des Kampfes und scheint im Vergleich zu Mut weitaus gefährlicher für den Ritter zu sein. Des Weiteren kann angeführt werden, dass Mut sich eher auf eine spezifische Situation und einen aktuell gezeigten Zustand (»state«) bezieht, wohingegen Tapferkeit durch Beständigkeit und Persistenz gekennzeichnet ist und eher als stabile Eigenschaft einer Person (»trait«) betrachtet werden sollte.

Auch in dem Ausspruch »sapere aude« (habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen) von Immanuel Kant (zitiert nach Kopper 1961) tritt der handlungsinitiierende Charakter von Mut in Erscheinung. Der Philosoph fordert die Gesellschaft dadurch auf, selbstständig zu denken und sich durch die Möglichkeit der Freiheit und Autonomie von Feigheit und Angst zu distanzieren. Des Weiteren stellt Kant die beiden Begriffe Mut und Tapferkeit gegenüber und grenzt die Tapferkeit ebenfalls anhand ihrer Eigenschaft der Beständigkeit von Mut ab. Folglich definiert er Mut als »die Fassung des Gemüts, die Gefahr mit Überzeugung zu übernehmen [...] Ein anhaltender Mut in Gefahren ist Tapferkeit.« (Kant, zitiert nach Rätze 1814). Iring Fetscher (1996) verdeutlicht einen weiteren Unterschied zwischen den beiden Begriffen. Er betont, dass Mut lediglich eine natürliche Haltung darstellt und die Tendenz zur Tollkühnheit und Selbstgefährdung besitzt, wohingegen Tapferkeit an überindividuelle Werte gebunden ist.

Ein weiterer Unterschied kann in der Motivation gesehen werden, die hinter dem gezeigten Handeln steht. Ein mutiger Mensch sucht eher das Licht und möchte durch sein Tun mit Bewunderung und Anerkennung betrachtet werden. Im Gegensatz dazu agiert der Tapfere oft im Verborgenen, zumal das Ertragen von Leid für andere nicht sichtbar sein muss. Zudem kann sich ein tapferes Verhalten als kräftezehrend erweisen und mit einer gewissen Schwere auf das Gemüt drücken. Im Zuge der ursprünglichen Wortbedeutung von tapfer (gewichtig, schwer) wird das Verhalten des Tapferen zu einer gewichtigen Handlung, die oftmals erst später als wertvoll und lobenswert anerkannt wird.

Ebenso wird Mut aufgrund seines zuvor beschriebenen Initiativcharakters, der ein aktives Angreifen und Angreifen umfasst, stärker mit Selbstbestimmung in Verbindung gebracht. Die Tapferkeit hingegen wird eher als fremdbestimmt empfunden, da sie zum einen das aktive und initiiierende Angreifen, zum anderen aber auch das Ertragen und Erdulden möglicher Folgen beinhaltet. Selbstbestimmt bedeutet dabei, »Kontrolle über das eigene Leben zu haben, basierend auf der Wahlmöglichkeit zwischen akzeptablen Alternativen [...]« (Frehe 1990, S. 37). Zumal der Mensch der westlichen Nationen insbesondere in der heutigen Zeit nach größtmöglicher Unabhängigkeit strebt, um persönliche Bedürfnisse zu befriedigen und das eigene Wirken als sinnvoll zu erleben, erscheint Mut im Gegensatz zur Tapferkeit als erstrebenswerter für die heutige Gesellschaft und spielt daher eine größere Rolle (Hahn 1994).

Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass Mut als Initiativkraft aufgefasst werden kann, die das Entstehen von Tapferkeit begünstigt. Im Gegensatz zur Tapferkeit fehlt es dem Mut jedoch an Beständigkeit, und ihm liegt ferner die Gefahr inne, in Richtung Tollkühnheit und Selbstgefährdung umzuschlagen. Heutzutage wird Mut gegenüber Tapferkeit in der Gesellschaft bevorzugt, da er als stimmiger zum Konzept der Selbstbestimmtheit und Selbstverwirklichung empfunden wird und die Konsequenzen eines tapferen Verhaltens gescheut werden.

An dieser Stelle kann der Blick auf ein weiteres Konstrukt gerichtet werden, welches sowohl eine deutliche Nähe zum Mut als auch zur Tapferkeit aufweist und zudem für ein aktives Eingreifen angesichts aktuell zunehmender erschreckender Entwicklungen in der Gesellschaft steht. Namentlich handelt es sich dabei um die Zivilcourage, welche im folgenden Abschnitt thematisiert wird.

## Zivilcourage

Bereits 1864 verwendete Otto von Bismarck den Begriff Zivilcourage in der deutschen Sprache und bezeichnete damit das bürgerliche Gegenstück zur militärischen Tugend der Tapferkeit, die den Soldaten vorbehalten ist. »Mut auf dem Schlachtfeld ist bei uns Gemeingut, aber Sie werden nicht selten finden, dass es ganz achtbaren Leuten an Zivilcou-

rage fehlt.« (Bismarck 1864; zitiert nach Kolbow 2006, S. 3). Heutzutage wird Zivilcourage häufig als die »moderne Erscheinungsform der Kardinaltugend Tapferkeit« (Jaskolski 1999, S. 1) verstanden. Um eine Verbindung zwischen den beiden Begriffen herzustellen, wird an dieser Stelle die Definition von Jonas u. Brandstätter (2004, S. 186) zur Zivilcourage herangezogen: Diese sei ein »öffentlich gezeigtes prosoziales Verhalten, [das] mit dem Risiko negativer Konsequenzen [...] verbunden ist, unter Umständen mit einem Normbruch [einhergeht und] auf persönlichen prosozialen Einstellungen und Wertüberzeugungen [beruht].« Zudem ergänzen Frey et al. (2001), dass zivilcouragiertes Handeln insbesondere in akuten Notsituationen gezeigt wird.

Neben den offensichtlichen Gemeinsamkeiten (z. B. Risiko negativer Konsequenzen, möglicher Normbruch, persönliche Wertüberzeugung) weist der Friedenspädagoge Jaskolski (1999) jedoch auf einige bedeutende Unterschiede zwischen Tapferkeit und Zivilcourage hin, die hier zusammenfassend ausgeführt werden.

Zum einen umfasst Zivilcourage eher den aktiven Aspekt von Tapferkeit, das Angreifen, wobei das Ertragen eine nebensächliche bis unbedeutende Rolle einnimmt. Demgegenüber zeichnet sich Tapferkeit insbesondere durch das Ertragen von Schwierigkeiten und der Standfestigkeit über die Zeit aus. Dahingegen scheint der Mut als Initiativkraft eine engere Verbindung zur Zivilcourage aufzuweisen.

Zum anderen beinhaltet Zivilcourage häufig ein aktives oder sichtbares Eingreifen bzw. Einschreiten zugunsten einer anderen Person, die sich in einer Notsituation befindet. Dabei tritt eine zivilcouragiert handelnde Person primär für legitime Interessen anderer Menschen ein, weshalb Zivilcourage oftmals auch als sozialer Mut bezeichnet wird (Meyer 2004). Tapferkeit hingegen beschränkt sich nicht auf andere Personen, sondern kann sich auch auf sich selbst und die eigene Lage beziehen. Zudem ist eine Notsituation keine unabdingbare Voraussetzung für Tapferkeit, da beispielsweise eine Meinungsäußerung entgegen der vorherrschenden Mehrheitsmeinung schon als tapfer angesehen werden kann.

Im nachfolgenden Abschnitt erfolgt noch eine kurze Betrachtung der beiden Begriffe Masochismus und Apathie, die zwar auf den ersten Blick in bestimmten Punkten eine gewisse Nähe zur Tapferkeit aufweisen, jedoch deutlich von ihr abgegrenzt werden können.

### Masochismus und Apathie

Im Zuge der Definition von Tapferkeit wurden die beiden Grundformen »angreifen« und »ertragen« eingeführt, wobei die zweite Form mit Masochismus in Verbindung gebracht werden könnte. **Masochismus** beschreibt dabei das »Empfinden von sexueller Erregung durch Erleiden von körperlichen oder seelischen Misshandlungen« (Duden 1997, S. 501). Das Wahrnehmen und zugleich Ertragen von beispielsweise Schmerzen oder Demütigung kann auch auf eine tapfere Person zutreffen. Jedoch nimmt »der Tapfere [...] die Verwundung nicht um ihrer selbst willen hin. Das ‚Leiden um des Leidens willen‘ ist dem Christen nicht minder als dem ‚natürlichen‘ Menschen ein Un-Sinn.« (Pieper 2004, S. 116). Der Tapfere schätzt somit sein eigenes Leben oder die Sache, auf die er verzichtet, nicht als gering ein, sondern misst anderen Werten eine höhere Bedeutung bei und nimmt beispielsweise für einen übergeordneten Zweck zeitweise Seelen Schmerzen auf sich. In dieser Einschätzung und nachfolgenden Bewertung liegt der entscheidende Unterschied.

Außerdem darf die **Apathie** nicht mit Tapferkeit verwechselt werden. Unter Apathie (Schmerzlosigkeit, Unempfindlichkeit) wird heutzutage eine gewisse Teilnahmslosigkeit oder auch der Zustand von der Gleichgültigkeit gegenüber dem Menschen und der Umwelt verstanden, im medizinischen Bereich steht der Begriff für eine krankhaft verminderte Ansprechbarkeit des Gefühls (Duden 2015). Eine tapfere Person darf jedoch nicht als teilnahmslos oder gar gleichgültig gesehen werden, wenn sie beispielsweise Leid oder Schmerzen erträgt. Laut Pieper (2004) beinhaltet Tapferkeit immer auch ein gewisses Maß an gerechtem Zorn. Dabei darf Zorn nicht automatisch als etwas Negatives eingestuft werden, sondern wird von Thomas von Aquin als gut bezeichnet, solange er vernunftgemäß ist (Aquin; zitiert nach Pesch 1962). »Die Zürnkraft ist den Sinnenwesen gegeben, dass die Hindernisse

weggeräumt werden [...]« (Aquin, I-II, 23, a1). Weiter ordnet Thomas von Aquin »dem Zorn eine positive Beziehung zur Tugend der Tapferkeit zu [...]. Der Tapfere nimmt den Zorn auf in seinen eigenen Akt, vor allem in den Angriff; denn es ist dem Zorn eigentümlich, das Übel anzuspüren, und so wirken Tapferkeit und Zorn unmittelbar ineinander.« (Aquin; zitiert nach Pieper 2004, S. 126). Folglich darf der Tapfere nicht als scheinbar teilnahmslos eingestuft werden. Stattdessen sollten die im Inneren verborgenen Kräfte, beispielsweise der Zorn, einer tapfer handelnden Person beachtet werden, die überdies eine entscheidende Initiativkraft für weiteres Handeln darstellen können.

Nach einer eingehenden Abgrenzung verwandter Begriffe wird die Tapferkeit im Folgenden unter dem Fokus des gegenwärtigen Sprachgebrauchs betrachtet. Dabei wird sowohl ein Blick auf die Verwendung des Wortes in der Vergangenheit geworfen als auch die weitere Entwicklung bis zur heutigen Verwendungsweise beschrieben.

### 19.2.4 Tapferkeit im heutigen Sprachgebrauch

Es ist auffällig, dass die Adjektive »tapfer« und »mutig« häufig synonym verwendet werden, wobei »tapfer sein« heutzutage fast vollständig durch den Begriff Mut ersetzt wird. Im Rahmen einer Suchmaschinenrecherche zeigte sich, dass »mutig« im deutschen Sprachgebrauch tatsächlich weiter verbreitet ist als »tapfer«. Zudem weist das Adjektiv »tapfer« deutlich mehr Assoziationen zu Worten aus dem Bereich Krieg auf (z. B. verteidigen, kämpfen, dienen, treu, geloben, Deutsches Volk), wodurch Tapferkeit sehr stark mit der deutschen Kriegsgeschichte in Zusammenhang gebracht wird und folglich in der heutigen Zeit eher vorsichtig verwendet wird (vgl. Wortschatzportal 2014).

Bereits in der Antike spielte Tapferkeit im Militär eine Rolle. Aus heutiger Sicht stellt der Militärkontext den Bereich dar, in dem der Begriff ursprünglich verwendet worden ist. Beispielsweise wurde Tapferkeit als Tugend Feldherren und Soldaten zugeschrieben, die erfolgreich von einem Kampf in fernen Ländern zurückkehrten und oftmals den Status von Helden einnahmen.



Auch in alten Märgen wie *Das tapfere Schneiderlein* (Grimm et al. 1948) werden Geschichten von Helden erzählt, die sich mithilfe ihrer besonderen Eigenschaften und Fähigkeiten (z. B. Ausdauer oder Tapferkeit) gegen das Böse einsetzen.

Es stellt sich jedoch die Frage, in welchem Kontext der Begriff Tapferkeit an sich heute noch verwendet wird, oder ob er in der Gesellschaft vielleicht schon seine Bedeutung verloren hat. Um auf diese Frage näher einzugehen, werden stellvertretend zwei Bereiche vorgestellt, in denen heutzutage noch vermehrt von Tapferkeit gesprochen wird.

Zunächst ist der Begriff Tapferkeit auch heute noch fest im Militär verankert. Deutsche Berufssoldaten und Soldaten auf Zeit schwören in ihrem Diensteid, »der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen [...]« (§ 9, BMJV 2013). In diesem Eid schwören sie, ihre Grundpflicht zu erfüllen und tapfer zu handeln. Im Jahr 2008 wurde das Ehrenkreuz der Bundeswehr für Tapferkeit eingeführt, mit dem deutsche Soldaten ausgezeichnet werden, die ihre Grundpflicht bei Weitem berschreiten und »bewusst angstberwindendes, mutiges Verhalten bei außergewöhnlicher Gefährdung von Leib und Leben mit Standfestigkeit und Geduld zur ethisch fundierten Erfüllung des militärischen Auftrags« (Die Bundesregierung 2008) an den Tag gelegt haben. Dieses Ehrenkreuz stellt dabei die höchste Stufe der Auszeichnung in der Bundeswehr dar.

Außerdem wird Tapferkeit mit schweren Krankheiten oder dem Tod in Verbindung gebracht. Patienten, die beispielsweise an Krebs oder multipler Sklerose erkranken, haben ein schweres Schicksal zu tragen. Tapferkeit kann diesen Menschen dabei helfen, die Gegebenheit anzunehmen, standhaft zu bleiben und vielleicht sogar motiviert dagegen anzukämpfen. Seibaek et al. (2013) zeigen, dass bei Frauen mit Eierstockkrebs Hoffnung, Wille und Tapferkeit bedeutende Ressourcen darstellen, die das Wohlbefinden entscheidend verbessern und den Patientinnen bei der Sinngebung helfen. Tapferkeit kann somit als Lebensbejahung oder sogar Quelle von Motivation gesehen werden (Zukunftsstimmen 2013).

Des Weiteren spielt Tapferkeit eine zentrale Rolle in der Sterbebegleitung und dem Umgang mit

Trauer. Im folgenden Text »über das Stark-Sein« von Sascha Wagner wird diese Bedeutung veranschaulicht:

» Viele Menschen sind überzeugt davon, dass Stark- und Tapfer-Sein bedeutet, an ‚etwas anderes‘ zu denken, nicht über Trauer zu sprechen. Aber wir wissen, dass wirklich Stark- und Tapfer-Sein bedeutet, an das Geschehene zu denken, über das Gewesene zu sprechen bis unsere Trauer beginnt, erträglich zu werden. Das ist wirkliche Stärke, das ist wirklicher Mut. Und nur so wird Stark- und Tapfer-Sein uns zur Heilung tragen. (Wagner 2007, S. 46)

Tapferkeit unterstützt in diesem Sinne sowohl den Sterbenden als auch die Verwandten und gibt ihnen Kraft, selbst im Angesicht des Todes und darüber hinaus bereit zu sein, zu kämpfen und Leid oder Schmerzen auszuhalten. Das Phasenmodell nach Kbler-Ross u. Leippe (1971) veranschaulicht den Sterbeprozess und teilt diesen in fünf Phasen ein:

1. Nicht-Wahrhaben-Wollen
2. Zorn
3. Verhandeln
4. Depressive Phase
5. Zustimmung

Eine Integration von Tapferkeit in dieses Modell stellt sich als sinnvoll heraus, da sie in allen Phasen gegenwärtig ist und sich in der fünften Phase, der Akzeptanz und Annahme, am deutlichsten zeigt.

### 19.3 Aktueller Forschungsstand

Philosophen haben sich bereits in frühen Jahren mit der Tapferkeit auseinandergesetzt, und es liegen zahlreiche Werke von Platon, Aristoteles oder Cicero vor. Auch die christliche Lehre befasst sich heute sowie schon früher mit Tapferkeit. Franz von Sales (1567–1622) führt beispielsweise die Form der geistlichen Tapferkeit ein, auf welche an dieser Stelle jedoch nicht eingegangen wird.

In der Psychologie findet die Tapferkeit eher wenig Beachtung, vielmehr liegen verwandte Bereiche wie Zivilcourage (► Kap. 26) oder Durchhaltevermögen im Interesse der Forschung. Die

psychologische Stressforschung beschäftigt sich teilweise mit Tapferkeit (»fortitude«), wobei dort eher der Charakter von Standfestigkeit untersucht wird und der eigentliche Kern von Tapferkeit in den Hintergrund rückt (Pretorius u. Heyns 1998).

Auch im Bereich der Wirtschaftspsychologie bestehen Ansätze, die Tapferkeit mit dem Verhalten der Mitarbeiter und der Führungskraft verbinden und Ideen für Tapferkeitstrainings liefern (Harss u. von Schumann 2009; Schoenaker 2000). Beispielsweise liefern Harss u. von Schumann (2009) konkrete Ansatzpunkte, wie man sich mit mehr Selbstbewusstsein gegenüber Kunden, Arbeitskollegen oder der eignen Führungskraft behaupten kann. Die beiden erfahrenen Coaches zeigen dabei auf, wie viel Tapferkeit mit der Reflexion des eigenen Verhaltens und einer realistischen Einschätzung der Umwelt und der Möglichkeiten zu tun hat.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass Tapferkeit heutzutage nicht direkt einem einzigen Forschungsgebiet zugeordnet werden kann und auch das Interesse als Forschungsgegenstand relativ gering ausfällt. Vielmehr rücken verwandte Bereiche wie etwa die Zivilcourage in den Fokus von Forschern und deren Untersuchungen. Dennoch besitzt die Tapferkeit sehr wohl eine Daseinsberechtigung und sollte daher auch vermehrt wieder in der Forschung aufgegriffen werden.

Alleine ein Blick in die Geschichte der Philosophie, in der die Tapferkeit sehr häufig auftaucht, macht deutlich, welche wichtige Rolle Tapferkeit einst gespielt hat und angesichts des bestehenden Wertewandels der Gesellschaft wieder einnehmen könnte.

## 19.4 Tapferkeit als Wert

In diesem Abschnitt soll geklärt werden, ob Tapferkeit als Wert in der heutigen Gesellschaft anzusehen ist oder als veraltet gilt. Bereits im Eingangskapitel (► Kap. 1) wurde der Wertbegriff definiert und eine Einführung in den Bereich der Werte gegeben. Zudem wurde auf die Veränderung der Wertvorstellungen der Menschen eingegangen. Die Philosophen Lay u. Posé (2006, S. 7) sprechen von einer langfristigen »Verschiebung der Werteordnung«

bis hin zu einem »Verfall der Werte«. In Bezug auf die Tapferkeit stellt Rainer Maria Rilke (1929) fest, dass »die Leute [...] alles nach dem Leichten hin gelöst [haben] und nach des Leichten leichtester Seite. [...] Dass wir uns aber zu Schwerem halten müssen, ist eine Sicherheit, die uns nicht verlassen wird.« (Rilke u. Kappus 2007, S. 37). Somit postuliert Rilke den Niedergang der Tapferkeit in der Gesellschaft. Darauf aufbauend wird nun diskutiert, inwiefern Tapferkeit als gesellschaftlicher Wert verstanden werden kann.

Einerseits ist Tapferkeit nicht Bestandteil in der weitverbreiteten und allgemein anerkannten Wertetheorie von Schwartz (1992), welche zehn unterschiedliche Werttypen annimmt. Die Tapferkeit steht sogar teilweise konträr zu einigen dieser Werttypen, z. B. Sicherheit, Konformität und Tradition, welche die Bewahrung des Bestehenden fördern.

Zudem führen die bestehende Rechtssicherheit und Freiheit, die der Gesellschaft durch die Grundgesetze zugesichert werden, dazu, dass tapfere Verhaltensweisen an Bedeutung verlieren und nicht mehr notwendig erscheinen. Ein etabliertes demokratisches System in Deutschland und eine Vielzahl an Versicherungen geben den Menschen ein Gefühl der sozialen Sicherheit und minimieren zugleich das soziale Risiko, wodurch tapferes Verhalten als überflüssig erscheint.

Andererseits gibt es jedoch auch einige Befürworter, die Tapferkeit sehr wohl als Wert sehen. Neben Rokeach (1973), der zwar die Tapferkeit nicht direkt, dafür aber den Mut als instrumentellen Wert ansieht, vertreten auch Peterson u. Seligman (2004) die Seite der Befürworter. Im Sinne der positiven Psychologie wird Mut als einer von sechs zentralen Werten aufgefasst. Ferner wird jeder Wert in vier Charakterstärken unterteilt, wobei Tapferkeit – neben Beharrlichkeit, Ehrlichkeit, Begeisterung – als eine Charakterstärke von Mut gilt. Dabei verstehen die beiden Psychologen Charakterstärke als positive Persönlichkeitseigenschaft des Menschen, die generell veränderbar und trainierbar ist. Diese Auffassung von Charakterstärke kommt der Wertedefinition von Rokeach (1973) sehr nahe und kann einem Wert annähernd gleichgesetzt werden. Auch für Pieper (2004) stellt Tapferkeit einen Wert dar, der sogar kulturübergreifend eine hohe



Wertschätzung erfährt und deshalb nicht an Bedeutung verloren hat.

Angesichts der Überzahl an Befürwortern lässt sich infrage stellen, ob Tapferkeit wirklich als veraltet und unangemessen für die heutige Welt anzusehen ist. Vielmehr sollte darüber nachgedacht werden, warum unsere Gesellschaft diesen seit Jahrhunderten bestehenden Wert als unpassend empfindet und über Möglichkeiten nachdenken, wie er wieder in das alltägliche Leben integriert werden kann.

## 19.5 Förderung von Tapferkeit

Im letzten Abschnitt dieses Kapitels wird ein Ausblick darauf gegeben, wie der Wert Tapferkeit in die Gesellschaft transportiert werden und somit zu einer Bereicherung des alltäglichen Lebens beitragen kann. Wie bereits in ► Abschn. 19.2.1 beschrieben, führt Aristoteles in seiner nikomachischen Ethik an, dass tugendhaftes Verhalten mithilfe einer Person, die als Orientierungshilfe dient, erlernt werden kann.

Dadurch, dass Tapferkeit folglich im Zuge eines Lernprozesses erworben und weiterentwickelt werden kann, bietet sich eine große Bandbreite an Ansatzmöglichkeiten, aus der stellvertretend drei Bereiche vorgestellt werden.

### 19.5.1 Klinik und Therapie

Tapferkeit kann im klinischen Kontext, z. B. im Rahmen der Patientenbehandlung, als **Bewältigungsstrategie** (»Coping«) vermittelt werden. Insbesondere schwer erkrankten Menschen kann eine tapfere Haltung dabei helfen, mit ihrer Krankheit im alltäglichen Leben umzugehen.

Die Bedeutung von Tapferkeit als Ressource für Wohlbefinden und als sinngebende, motivierende Kraft wurde bereits am Beispiel von Krebspatientinnen ► Abschn. 19.2.4 angeführt (vgl. Seibaek et al. 2013).

Auch Sandhu et al. (2012) haben sich mit Tapferkeit und Patienten mit einer rheumatoiden Arthritis beschäftigt. In einer Studie haben sie den Einfluss eines »Peer-Mentoring«-Programms auf

diese Patienten untersucht. Mentoring stellt dabei einen Prozess dar, welcher eine Beziehung zwischen einer erfahrenen Person (dem Mentor) und einer weniger erfahrenen Person (dem Mentee) herstellt. Der Mentor gibt dabei sein fachliches Wissen und bereits gesammelte Erfahrungen an den Mentee weiter und unterstützt diesen als Rat gebende Person. »Peer-Mentoring« ist als eine mögliche Form von Mentoring zu verstehen, bei der Mentoring unter Gleichgestellten abläuft. Die Studie konnte herausstellen, dass sowohl der Mentee als auch der Mentor von der Intervention profitieren. Zum einen nehmen die Mentees eine Verbesserung des Gesundheitszustandes und der Lebensqualität wahr, zum anderen berichten Mentoren, dass sie von der Tapferkeit und den Selbstmanagementfähigkeiten der Mentees gelernt haben, und weisen nach Abschluss des Programms sogar eine erhöhte Selbstwirksamkeit auf. Selbstwirksamkeit steht dabei für die individuelle Überzeugung, in einer bestimmten Situation die angemessene Leistung erbringen zu können (► Kap. 18). Folglich kann ein Mentoring-Programm und die darin vermittelte Tapferkeit eine wertvolle Ergänzung zur normalen Behandlung darstellen, um die Lebensqualität schwer erkrankter Patienten zu erhöhen.

### 19.5.2 Arbeit

Einen weiteren Ansatzpunkt bietet die in Deutschland bestehende Fehlerkultur. Beispielsweise in der Arbeitswelt besitzen die Deutschen das Image, besonders pflichtbewusst zu sein und bei der Produktion auf Qualität und Präzision zu achten. Fehler werden hingegen als Makel oder sogar als Versagen empfunden und daher versucht zu vermeiden. Die Forscher Hagen u. Lei (2012), die sich mit dem Umgang von Fehlern in Unternehmen beschäftigen, bezeichnen die bestehende Fehlerkultur in Unternehmen sogar als angstbesetzt.

Dabei ist gerade ein offener und konstruktiver Umgang mit Fehlern äußerst wichtig, denn nur derjenige, der sich mit einem Fehler beschäftigt und diesen analysiert, kann daraus lernen und ihn in Zukunft vermeiden. Werden aufgrund von Angst vor Fehlentwicklungen und -investitionen

lediglich Veränderungen ohne Risiko angestrebt und Fehler sogar vermieden, besteht eine erhebliche Hemmung des Produktivitäts- und Veränderungspotenzials und folglich eine Gefährdung der zukünftigen Wettbewerbsfähigkeit eines Unternehmens (Hochreither 2005).

Um die beschriebene angstbesetzte Fehlerkultur zu durchbrechen, ist daher zum einen ein gewisses Maß an Mut notwendig, um einen ersten Schritt in Richtung Offenheit für Fehler zu gehen, und zum anderen bedarf es der Tapferkeit, um begangene Fehler angemessen zu ertragen und für diese einzustehen.

### 19.5.3 Gesellschaftliche Perspektive

Tapferkeit kann einen entscheidenden Beitrag zur Aufdeckung und sogar Bekämpfung von desolaten Zuständen in der Gesellschaft leisten. Die bestehenden Assoziationen von Tapferkeit mit dem antiken Heldentum und erfolgreichen Kriegern können dazu verleiten, Tapferkeit als überholt und nicht mehr notwendig einzustufen. Jedoch bestehen auch heutzutage genügend Bedingungen, die bekämpft oder zumindest benannt und angegangen werden sollten.

Am Beispiel von Edward Snowden wird deutlich, wie schwer es sein kann, tapfer einen Missstand an die Öffentlichkeit zu bringen und die damit verbundenen Konsequenzen zu tragen. Als IT-Mitarbeiter eines externen NSA-Büros hatte Snowden direkten Einblick in die weltweiten Überwachungs- und Spionagetätigkeiten von US-Diensten. Durch seine Enthüllung und Veröffentlichung von geheimen Dokumenten löste er im Juni 2013 einen internationalen NSA-Skandal aus (Beuth 2014). Bis heute dominiert dieses Thema die Medien, sorgt für großen Unmut in der Bevölkerung und beeinträchtigt politische Beziehungen (z. B. zwischen den USA und Deutschland), um nur einige Folgen zu erwähnen. Aber auch für den »Whistleblower« Snowden selbst hat sein Verhalten zahlreiche Konsequenzen: Da er in den USA der Spionage angeklagt ist, befindet er sich seit seiner Flucht in Russland im Exil.

## 19.6 Fazit

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Tapferkeit ein Konzept darstellt, dass in der heutigen Zeit leider an Wichtigkeit und vor allem Präsenz verloren hat. Zugleich treten vermehrt andere Werte, beispielsweise die Zivilcourage, in den Vordergrund, da wir mit diesen in unserem alltäglichen Leben häufiger konfrontiert werden und ihnen somit vermeintlich näher stehen. Jedoch besitzt Tapferkeit auch heutzutage eine entscheidende Bedeutung und kann das Leben weitreichend prägen (► Abschn. 19.2).

Es besteht zwar Uneinigkeit darüber, ob Snowden als Held oder Verräter bezeichnet werden soll, jedoch steht eines fest: Edward Snowden hat durch sein Handeln wahre Tapferkeit an den Tag gelegt, da er nicht nur den Mut aufgebracht hat, diesen Missstand aufzudecken, sondern auch nachfolgend die damit verbundenen Konsequenzen trägt.

Gerade die weltweiten Bespitzelungsaktionen, die gegenwärtig zunehmende Rechtsradikalisierung oder auch die tickende Zeitbombe der Terroranschläge verdeutlichen, dass ein mutiges, entschlossenes »In-die-Zukunft-Schreiten« bitter notwendig ist, so wie es Joachim Gauck in seinem Ehrenvortrag für die Weiße Rose am 30. Januar 2013 gefordert hat.

## Literatur

- Beuth, P. (2014). Snowden Enthüllungen: Alles Wichtige zum NSA-Skandal: Snowden-Enthüllungen. *ZEIT Online* (13.02.2014). ► <http://www.zeit.de/digital/datenschutz/2013-10/hintergrund-nsa-skandal>. Zugriffen: 11. Februar 2015.
- Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (BMJV) (2013). Gesetz über die Rechtsstellung der Soldaten. In der Fassung der Bekanntmachung vom 30. Mai 2005 (BGBl. I S. 1482), zuletzt geändert durch Artikel 8 des Gesetzes vom 28. August 2013 (BGBl. I S. 3386). ► <http://www.gesetze-im-internet.de/sg/index.html>. Zugriffen: 11. Februar 2015.
- Die Bundesregierung (2008). Erlass über die Genehmigung einer Neufassung des Erlasses über die Stiftung des Ehrenzeichens der Bundeswehr vom 18. September 2008. ► [http://www.verwaltungsvorschriften-im-internet.de/bsvvwbund\\_18092008\\_017025.htm](http://www.verwaltungsvorschriften-im-internet.de/bsvvwbund_18092008_017025.htm). Zugriffen: 11. Februar 2015.

Psychologie der Werte

Von Achtsamkeit bis Zivilcourage – Basiswissen aus  
Psychologie und Philosophie

Frey, D. (Hrsg.)

2016, XX, 325 S. 37 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-662-48013-7